

Der einzige Schlüssel für die Erkenntnis der Art und Weise des christlichen Gottes, des Glaubens an ihn und seiner Darstellung in der Theologie liegt für uns in der viel zu lange Zeit zu wenig beachteten, ja besonders in unserem westlichen Glaubensleben und in der westlichen Theologie zuweilen fast vollständig vergessenen Dimension des Hl. Geistes. Dieser Hl. Geist, der im Glauben als Leben schaffender, Wahrheit bezeugender und Freiheit begründender Geist der Liebe Gottes erfahren wird, ist nach Joh 4, 24 selbst Gott: „Gott ist Geist“.

In der traditionellen christlichen Gotteslehre, die katholischerseits noch bis zum Zweiten Vatikanum verbreitet war, wurden zunächst die Existenz und dann die einzelnen Attribute Gottes behandelt<sup>19</sup>; eine Erörterung der Aussage, daß Gott Geist ist, fand man hingegen nur selten. Dieser Hinweis nämlich, der lange Zeit – entsprechend der Gegenüberstellung von Geist und Materie – lediglich als eine Warnung verstanden wurde, das Gottesbild materiell zu verdinglichen, verstehe sich, so meinte man, von selbst. Es fragt sich aber, ob eine solche, nur am Gegensatz Geist-Materie orientierte Bestimmung Gottes als Geist der biblischen Aussageabsicht bereits vollständig entspricht. Dort nämlich ist der Einstieg für das christliche Gottesverständnis als Geist zu suchen.

„Die Aussage, daß Gott Geist ist, wird in Joh 4, 23 f mit dem Gebet in Verbindung gebracht: „... die Stunde kommt, und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden. *Gott ist Geist, und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten.*“ „Gebet, Gottesdienst und Gottesverehrung werden hier also als ein Geschehen ‚im Geist‘ präzisiert ... (Der Geist Gottes ist es selbst,) der zum Beten inspiriert und erweckt und ermächtigt, der es ermöglicht, bewirkt und durchdringt. Der Grund dafür wird in der Eigenart Gottes als Geist gefunden. Damit ist (nun aber) keine abstrakte philosophische oder theologische Wesensdefinition Gottes (etwa nach dem Gegensatz: Geist-Materie) angezielt, sondern eine Aussage“ über Gott, die aus dem als heilsam erfahrenen Handeln in der Geschichte seines Volkes und seiner Schöpfung gewonnen ist<sup>20</sup>.

Entsprechend den gleichstrukturierten johanneischen Aussagen: „Gott ist Licht“ bzw. „Gott ist Liebe“ (1 Joh 1,5; 4,8.16) ist mit dem Geist-Sein Gottes nämlich die Art und Weise seines *sich selbst offenbarenden Handelns an den Menschen ausgedrückt*. „Im Geist“ nämlich öffnet sich Gott dem Menschen, teilt sich ihm liebend und machtvoll mit, ist er ihm mit seinem Heilswirken gegenwärtig. Vor diesem Hintergrund bedeutet der Hinweis auf das Geist-Sein Gottes in Joh 4, 23 f, daß die Anbetung Gottes „im Geist“ nur dadurch möglich ist, daß Gott sich selbst zuerst uns bzw. „weil er uns von seinem Geist gegeben hat“ (Joh 4, 13).

Das Wort „Geist“ kann hier also als eine Art Zusammenfassung dafür gelten, daß der jüdisch-christliche Gott ein Gott ist, der sich gerade durch die Beziehung zu bestimmten Menschen sowie durch deren Leben und Erfahrungen mit ihm vorstellt und charakterisiert. *Dieser Gott des Glaubens ist aber ohne seinen im Menschen wirkenden Geist nicht erfahrbar, erreichbar, sagbar und glaubbar*, und es ist deshalb nicht zufällig, daß als der sachgemäße Zusammenhang der Erkenntnis und der Rede von Gott als Geist das *Gebet* bezeichnet wird. Das Gebet nämlich wendet sich an ein Gegenüber, das gerade dadurch, daß es angesprochen wird, als Gegenüber bestätigt und gefordert wird. *Gottes Wirklichkeit und Wirkung als Gegenüber des Menschen wird also gerade durch das Gebet in Erfahrung gebracht*; betende Menschen nämlich sind alles andere als distanzierte Denker oder Zuschauer.

„Gott erkennen“ und „um Gott wissen“ – sowie implizit damit natürlich auch von seinem „Dasein“ zu wissen –, heißt also im jüdisch-christlichen Sinne nichts anderes, als *seine helfende, daseiende Kraft im Glauben, und das heißt immer auch in einer Gemeinschaft von Glaubenden, zu erfahren*. Der jüdisch-christliche Gott als Geist der Liebe und der Wahrheit ist also denjenigen unmittelbar offenbar, die ihn im Glauben erleben und erfahren dürfen. Für sie ist es eine Selbstverständlichkeit, dieses Gottes im Gefühl, im Denken, im Spüren, ja mit all ihren Sinnen, eben ganzheitlich versichert zu sein. Nur kopfschüttelnd können sie deshalb den Versuch quittieren, diesen doch mit allen Sinnen, mit allen Nerven, ja mit jeder Zelle erfahrbaren und erfahrenen Gott, von dem sie ganz durchdrungen sind, allein mit dem Verstand suchen und womöglich hiermit gar noch dessen Existenz beweisen oder auch in Frage stellen zu wollen. Welch krude, platte Kategorienverwechslung! Sie liegt etwa auf dem Niveau, die Seele des Menschen durch eine medizinische Operation suchen oder die Harmonie eines Musikstücks durch die Anzahl der Töne wiedergeben zu wollen. Umgekehrt wird freilich von dieser umfassenderen Position eines ganzheitlichen Gottesglaubens im Geist aber auch deutlich, woran der Deismus und der ihm zugrundeliegende, die Neuzeit bis in unsere Gegenwart vielfach verhängnisvoll prägende Rationalismus vor allem krankt. Es ist die weitgehende *Geistvergessenheit* unseres westlichen kirchlichen Christentums, vor allem in unserer vielfach so hochgelobten Neuzeit. Es ist die Tatsache, daß immer noch viel zu wenig und viel zu selten unser alltägliches Denken und Sprechen auch im Bereich der Theologie aus dem Bewußtsein gestaltet wird, daß wir *nur in und aus dem lebendigen Geist Gottes* theologische Aussagen einigermaßen treffend und angemessen formulieren können. Alles andere bringt geradezu lächerliche Kategorienverwechslungen und damit eher Verdunkelungen als Erhellungen auch und gerade im Gottesverständnis mit sich.

Vor diesem Hintergrund allererst ist die geringe Aussagekraft der Frage bzw. der Behauptung oder der Leugnung der „Existenz Gottes“ im Zusammenhang des jüdisch-christlichen Glaubens noch einmal besonders deutlich. Für gläubige Christen, die ihren Gott als den sie umfassenden liebevollen Geist tagtäglich erfahren, ist die Frage nach der Existenz dieses Gottes etwa ebenso lächerlich wie die Frage danach, ob die ihn liebend umgebenden Menschen existieren. Auch für diejenigen aber, die den liebenden Geist Gottes bisher kaum oder zu wenig erfahren durften oder aber ihre Erfahrungen nicht in dieser Weise interpretieren wollen oder können, auch für sie ist die Behauptung der „Existenz Gottes“ ziemlich inhaltsleer, un-

<sup>18</sup> Dieser Abschnitt lehnt sich eng an an: Chr. Schütz, *Einführung in die Pneumatologie*. Darmstadt 1985, 189–192.

<sup>19</sup> Vgl. etwa M. Schmaus, *Katholische Dogmatik*. Bd. I. München 1960.

<sup>20</sup> Chr. Schütz, a. a. O. 190.